

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 40

**Rubrik:** Druckfehlerteufel

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Nebel kommen und gehen,  
Die Blätter wirbeln vom Baum,  
Altmäßiges Vergehen, —  
Und alles war ein Traum!  
Schon steht der Herbst in Blüte,  
Man merkt's am sauren Most.  
Der Sommer, der verfrühte,  
Liegt bald im Schnee, — bigolt!

Das Alte kommt in's Krachen,  
Um die Zeit meistens gern.  
Auf sperrt den großen Rachen  
Der Löwe zu Luzern.  
Er knurrt: ich bin marode  
Und bröckle langsam ab.  
Ich ärg're mich zu Tode,  
Weil ich Verfallsucht hab'!

Thorwaldsen wollt' mich schaffen  
Schien's, für die Ewigkeit.  
Still ließ ich mich begaffen,  
Z'Luzern die längste Zeit.  
Mein Leib kriegt Sprünge, Risse,  
Der Felsen war zu feucht.  
Mein Haupt ist voller Schmisse,  
's geht abwärts, wie mich deucht!

In Bern dafür entschleieren  
Ein neues Denkmal lie.  
Es gibt gäng was zu feiern,  
Solch Denkmal sah man nie!  
Es hat nicht seinesgleichen  
Berlin selbst — Donnerschieß!  
Den Weltg'schmack galt's zu brechen,  
Drum schuf man's — in Paris.

Dem Weltpostnetz zu Ehren —  
Ragt hoch des Denkmals Pracht  
Vor unsern Bergaltären  
Als eine Friedenswacht.  
Die Völkerstämme schaaren  
Sich um den Riesenball,  
Dort unten bei der Aaren,  
Beim Berneralpenwall.

Welteinigkeitsymbol, Du,  
Du Zukunftstraum aus Stein!  
Solch Ehrenplatz kommt wohl zu  
Dir, nah beim Firnenschein!  
Was alle Welt verbindet,  
Du kündest's stark und kübn.  
Den Wanderer, der Dich findet,  
Grüßt Gott im Alpenglühn!

-ee-

## Steuern.

Sie waren erregt und redeten viel  
Vom Alten und vom Neuen,  
Vom Wetter, Zukunft, Theaterpiel  
Und — natürlich — auch von Steuern.  
Da wurden sie alle sehr rabiat,  
Schreien und lärmten entsetzlich  
Und wurden sich einig, daß der Staat  
Sie schröpfe ganz ungesetzlich.  
Nur einer faß lächelnd am vollen Tisch  
Und meinte, indem er vorzüglich  
Sich schmecken ließ einen Süßwaffelisch,  
Das Steuern sei ganz vorzüglich.  
Da glotzten sie alle und staunten ihn an  
Wie ein Monstrum, noch ungeheuer.  
Der Kerl war eben ein „Aeroplano“ —  
aus Liebabereien — Steurer“.  
Johannis Feuer.

## Modernes Idyll.

Lieblich einsam ziehn die Wege  
Sich durch den verschwieg'n Wald,  
Nur das Bächlein hört man plauschen,  
Das hinab zum Flusse wallt.  
Helle Sonnenpfeile blitzen  
Durch den Bäume Laubgerank,  
Und ein Liebespärchen setzt sich  
In dem Schatten auf die Bank.  
Vöglein in den Bäumen schweigen,  
Bächlein tänzelt leise fort,  
Nur ein trautes Lüftchen fächelt  
Um den heilig stillen Ort.

Schau'n die beiden Menichenkinder  
Zärtlich sich und fragend an — —  
Blitz und Knall und jedes steckte  
Sich ein — — Zigaretten an. Ewe.

Ich bin ein alter Junggesell'  
Und freue mich diebisch noch  
Daß ich der Uebel größten  
Entging, dem Ehejoch.

Doch gibt's bei der Infanterie nun  
Die Gefreiten-Institution,  
Unterziehe ich meine Meinung  
Einer Modifikation.  
Denn könnte ich Alter werden,  
Nochmals ein junger Troupier,  
So würde ich nun mit Freuden  
„Gefreiter“ — ohne die Eh'.  
Horsa.

## Druckfehler.

(Aus einer Eisenbahnzeitung.)  
Betriebschaf findet gute Stellung.

Frau Rebekka ist die hübsche pikante Frau des Herrn Idfidr Veigelblüh; sie hat einen verdammn schönen Mund, und diesen Mund möchte Rosenduft, Herr Alfons Rosenduft, ein Geschäftsfreund von Veigelblüh, einmal so recht abküssen. Aber daß Frau Rebekka eine brave Frau und treue Gattin ist, weiß Rosenduft, er weiß aber auch, daß sie eine große Schwäche für größere Geldsummen hat.

„Frau Rebekka,“ sagte er eines Tages, „ich will Ihnen was sagen, Sie sind die schönste Frau die herumläuft auf der ganzen Welt, Sie haben den schönsten Mund von alle Weiber die Gott hat erschaffen; wenn ich darf abküssen Ihren Mund nach Herzenslust — Frau Rebekka, ich geb' Ihnen tausend Franken!“

Gott über die Welt! denkt die Frau, tausend Franken Schmuck, so ganz allein für mich, tausend Franken. „Geben Sie mir die tausend Franken und küssen Sie in Gottes Namen drauf los.“

Rosenduft läßt sich das nicht zweimal sagen, legt der schönen Frau eine Tausendfrankenbanknote hin und — in den Armen liegen sich beide

Um ein Uhr kommt Veigelblüh zum Mittagessen. Etwas aufgeregzt war seine erste Frage: „Rebekka, ist der Rosenduft heute bei dir gewesen?“

Frau Veigelblüh wagt nicht zu leugnen.

„Hat er dir gegeben tausend Franken?“

Um Gotteswillen, er weiß alles, denkt Rebekka. „Ja, mein Gold,“ haucht sie — aber — —

„Nu, siehst du, Rebekchen, er ist doch e nobler, e ehrlicher Mensch — heute früh, bevor ich bin auf die Börs, hat er mir angepumpt um tausend Franken und dabei versprochen, das Geld noch heute zu bringen, und weil ich bin auf der Börs den ganzen Vormittag, will er's bringen dir; ich hab's ihm aber nicht recht geglaubt, nu gieb her die tausend Franken. —

Lieber „Nebelpalter“! In Deutsch-Westafrika begegnet ein Regierungsbeamter einem dortigen Häuptling. Nach der üblichen Begrüßung fragt der Schwarze: „Sag Master Guvernör, was haben Du, Du sein so vergnügt?“ „Das bin ich auch,“ erwiedert dieser, „habe soeben ganz echte importierte Frankfurter gegessen.“ — Kopfschütteln sagt darauf Mumbo: „No, mag nit, hab letzt Jahr einen gegessen, aber Kerl hat so stark nach Knoblauch geschmeckt! —

## Das Lieferl und die Cenzi.

Das Lieferl schleicht zur Tür herein  
Im Stadtkaffee, — 's ist blaß und klein,  
Streichhölzer soll's verkaufen.  
Da kommt voll Schneid gelaufen  
Ein „Wassermadl“: „Naus gehit! Fix!  
Für Bettelpack gibts bei uns nix!“  
Zwei Gäste hatten schon zur Hand  
Ihr Zehnerl, als das Kind verschwand.

Das „Wassermadl“, d'Cenzi war,  
Noch jung damals, — be—wunderbar.  
heut' g'hort's zum alten G'flügel,  
Rings Ebene statt Hügel.  
's tut selber jetzt, statt auffervier'n,  
— O mei! — mit Streichhölzerln haufier'n.  
Wenn man ihm d'Tür nicht weist, ist's froh.  
Es geht im Leben öfter so. — ee-

## Druckfehlerenteufel.

Unser neue Helden tenor wurde mit sehr geizichten Gefühlen aufgenommen.

Rägel: „Ja, sind Ihr nüd z'Schlieren unne a dem Blaterfaß? Wenn 's es nu ämel an hond abhalten ohne daß Ihr Guere Blaterechopf z'voderst händ.“ Chueri: „Ihr mit Guerer Fazor bruchet sio Bloteren usz'teile. Gu müleßt mer nu mit eme Hestpflaster 's Ventil vercläube, daß Ihr nüme honted rede, so würde Ihr mit samt em Stand usflüge, mer brucht I nüd ämol z'lieb usz'kloste und sib brucht mer 'z.“

Rägel: „Für Eine, wo fast all Abig en „Ballohn“ hät, wien Ihr, wär's eigeltl am lehrrichste gah z'fuge wie mer a so en Balohn landet.“

Chueri: „Ich hä nu allmol hönne lande mit mine Ballöhne. Das ist nüd so għorli, wie wenn Ihr amig bim Brupacher usser em Fesselballohn händ, daß Ihr nüme hond usföh.“

Rägel: „Es isf nu schad, daß wenn Ihr mit em hestlüged, nüd hond 20 Franke heusche für de Platz, wie z'Schlieren unne.“

Chueri: „Die metste Ballohn stieged glaubt am Abig z'Höng unnen us. Det git's derig, wo bi dr Zielfahrt z'Hirschlanden uſe landet, wenn 's z'Wollis hōhe dihettu sind.“

Rägel: „Hoffeli hōmed 's mit dem Parzifalbalohn an a chihi daberuf; es wär nüd als Astand, wenn 's vergeben usbläst, es choffit ja 70.000 Franke.“

Chueri: „Es ischi wohl derwerth, wenn 's nüd Tumms git, wenn 's öppé nüd grad oben an Guerem Gmüs 's Nachtigicht leereb.“

Rägel: „Bitte verhebed! Mer törf us dr Pahn dur d' Statione dur a nüd us dr Abtritt!“

Chueri: „Ja, Ihr hond denn gon Emailtäfeli usħenken i dr Lust obe und sib hōnder.“

Rägel: „Dann sellid 's minetwege —“

Chueri: „Adagio Rägel, adagio. Sie flüged, wo sie hi wänd mit dem Parzival. Es nimmt mi nu Wunder, wie lang, daß no goħi, bis die lekkbar Schiesser-mutter erfunden händ.“